

Zugänge ermöglichen! Niedrigschwelliges Wohnen vorantreiben!

von Christian Gatermann, Kira Scholz und Bettina Sobczak für den AK WjM in Hamburg

Jung und wohnungslos

Obwohl in Hamburg, sowie auch in anderen deutschen Städten, der zunehmende Mangel an bezahlbarem Wohnraum ein wachsendes soziales Problem ist, wird die Gruppe der 18 bis 27-jährigen ohne festen Wohnsitz in der öffentlichen Debatte kaum berücksichtigt. Viele der jungen Menschen haben Erfahrungen mit Armut, Gewalt, zerrütteten Familienverhältnissen und Beziehungsabbrüchen. In der Regel sind sie aufgrund ihrer Situation weder in Schule, Ausbildung noch Erwerbsarbeit eingebunden. Nicht selten kommt es vor, dass sie ohne Sozialleistungen leben, weil Zuständigkeiten der Behörden unklar sind. Auch Unterstützungsangebote der Jugendhilfe laufen mit Vollendung des 18. Lebensjahres in der Regel aus und enden zum Teil abrupt. Mit der Beendigung der Hilfe fehlt es dann häufig an geeigneten Anschlussperspektiven. Die jungen Menschen nutzen nur in den seltensten Fällen bestehende Hilfeangebote der Wohnungslosenhilfe. So empfinden sie die städtischen Notunterkünfte, wie Wohnunterkünfte für erwachsene wohnungslose Menschen, in der mehrheitlich ältere Obdachlose und Wohnungslose untergebracht sind, als einen angsteinflößenden und gefährlichen Ort. Stattdessen finden sie sich in verschiedenen prekären Wohnsituationen wieder, wie ein Unterkommen bei Freund*innen und Bekannten. Sie schlafen mal hier und mal da. Sie begeben sich häufig in Abhängigkeitsverhältnisse. Besonders für Frauen stellt das eine große Gefahr dar. Hier wiederholen sich oft bereits erlebte Situationen von Gewalt und Ausbeutung. Herausforderungen, wie die Suche nach einem Schlafplatz, Hygiene, wohin mit meinem Hab und Gut, wirken auf Dauer sehr belastend und führen zu sozialer Erschöpfung. Durch die Beschränkungen der Corona-Pandemie hat sich diese Situation weiter verschärft.

Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen

Für den Hamburger Senat scheint das Problem junger wohnungsloser volljähriger Menschen nicht zu existieren. Sie tauchen aber in unseren niedrigschwelligen Einrichtungen auf. Der Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg (AK WjM) besteht aus Vertreter*innen verschiedener niedrigschwelliger sozialer Einrichtungen, die die eingangs beschriebene Zielgruppe beraten, begleiten und betreuen. Sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in der Praxis der Sozialen Arbeit gibt es keine einheitliche Definition von Niedrigschwelligkeit. Meyrhofer (2012) nennt zwei Aspekte von Niedrigschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Zum einen handle es sich um die Arbeit mit ei-

ner Zielgruppe, die von der Gesellschaft exkludiert ist und erhebliche Schwierigkeiten beim Zugang zum sozialen Sicherungssystem und den Behörden hat (vgl. Meyrhofer, 2012, S. 9). Auf der anderen Seite könne der Zugang zu Beratungseinrichtungen oder -angeboten als niedrigschwellig bezeichnet werden (vgl. ebd.). Dauer und Schelle (2018) beschreiben weiter, dass dabei das Angebot für die Menschen vor allem ohne Voraussetzungen nutzbar sein sollte



Foto: BrettJordan_unsplash

und auch im Verlauf ohne Kontrolle von beispielsweise erreichten Zielen stattfinden muss (vgl. Hollmüller & Arnold, 2017, S.29 zit. n. Dauer & Schelle, 2018, S.9).

Die Arbeit der Einrichtungen unseres Arbeitskreises und damit des Arbeitskreises selber kann wie folgt als niedrigschwellig bezeichnet werden: Der Zugang zu den teilnehmenden Beratungseinrichtungen ist kaum an Voraussetzungen gekoppelt. Da es sich bei der Zielgruppe um junge Menschen handelt, ist das Alter für die Nutzung des Angebots entscheidend. Einige Einrichtungen bieten einen Tagesaufenthalt, Mahlzeiten und auch ein Duschangebot an. Andere arbeiten mit Terminen, die flexibel vereinbar sind. Gemein ist allen Einrichtungen, dass die Zielgruppe, wie eingangs beschrieben, zu einer Gruppe von Menschen gehört, die wenig an gesellschaftlichen Prozessen teilnehmen können und eher am Rande der Gesellschaft leben. Außerdem arbeiten die Sozialarbeiter*innen unter anderem nach dem Prinzip der Frei-

Junge Wohnungslose empfinden die städtischen Notunterkünfte als angsteinflößende und gefährliche Orte, denn dort sind vor allem erwachsene Obdachlose untergebracht.

Jugendliche Wohnungslose finden sich in prekären Wohnsituationen wieder, sie schlafen mal hier und mal da und begeben sich in Abhängigkeitsverhältnisse.

willigkeit. Das bedeutet, dass das Tempo der Beratung und Begleitung durch die jungen Menschen bestimmt wird und es keine Kontrolle oder gar Sanktionierung gibt. Der Arbeitskreis stellt eine Interessenvertretung der jungen Menschen in Bezug auf das Thema Wohnen dar. Die niedrigschwellige Arbeit in der Beratung sollte dabei auch auf den Zugang zu Wohnraum übertragbar sein.

Niedrigschwelliges Wohnen!

Die Notwendigkeit des niedrigschwelligen Zugangs zu Wohnmöglichkeiten wird in der Praxis leider allzu oft nicht umgesetzt. Zuweilen wird die Problematik auf den Kopf gestellt, indem die vorgebliche Wohnunfähigkeit der Zielgruppe in den Mittelpunkt gestellt wird, anstatt den Mangel an Wohnmöglichkeiten in den Fokus zu nehmen. Die Erfahrung keinen Zugriff auf eine Wohnung zu haben, stellt oft nur ein weiteres Merkmal der Exklusion dar. Sie gestaltet sich ähnlich wie die Erfahrung, Hartz IV-Leistungen beanspruchen zu müssen, prekärer Lohnarbeit nachzugehen und/oder aufgrund



Foto: ThowoWolkowski_unsplash

des persönlichen Hintergrunds nicht auf Ressourcen (ökonomische, kulturelle, soziale) zurückgreifen zu können, wie es anderen Gleichaltrigen möglich ist. Der Abbau von Hürden beim Bezug von Wohnraum, behördliche oder die der Wohnungswirtschaft, verschafft Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, statt Ohnmacht und Überforderung. Auch deshalb ist der bedingungslose Zugang zu Wohnraum die Ausgangsvoraussetzung, um weitere Problemlagen bearbeiten zu können. Für die Zielgruppe der bis 27-jährigen, mit denen die Mitgliedseinrichtungen des Arbeitskreises arbeiten, wird die besondere Problematik inzwischen durchaus anerkannt. Was schlichtweg fehlt, ist eine überzeugende politische Umsetzung der Forderungen wie sie von unterschiedlicher Seite formuliert werden.

In einer vom Bezirksamt Wandsbek in Auftrag gegebenen Untersuchung wird deutlich, dass bereits die Datenlage zu jungen wohnungslosen Menschen unzureichend ist, da sie nicht einheitlich erfasst wird (vgl. Steiner et al., 2020, S. 4). Eine unklare Datenlage ist für die Umsetzung erhobener Forderungen ein Problem, weshalb diese Erhebung schon eine erste Forderung darstellt. Dass dringender Handlungsbedarf besteht, machen die Erfahrungen in den Einrichtungen allerdings auch ohne Datenerhebung mehr als deutlich. Des Weiteren wird, wenig überraschend, die allgemeine Situation auf dem Wohnungsmarkt angeführt. Junge Wohnungslose stehen angesichts der angespannten Wohnungslage in Hamburg vor besonderen Problemen und sind Diskriminierungen ausgesetzt. Von der prekären finanziellen Situation abgesehen, begegnen ihnen Vorbehalte bezüglich ihres Alters, ihrer Lebensführung sowie ihrer angenommenen nicht-deutschen Herkunft. Außerdem wird auf die Hochschwelligkeit von Unterstützungssystemen verwiesen, womit deutlich wird, dass die Forderung nach niedrigschwelligem Zugang relevant und unverzichtbar ist. Auch der Housing First-Ansatz, wie er bereits in einigen deutschen Städten praktiziert wird, wird für diese Zielgruppe benannt (vgl. Pleace, 2016). Nicht zuletzt verweist die Studie auf die Notwendigkeit einer eigenständigen Notschlafstelle (NSST) für junge Wohnungslose, wie sie auch vom Arbeitskreis seit Langem gefordert und mit fachlichen Standards versehen wurde (vgl. Steiner et al., 2020, S.17). Dieses Konzept wird von der Stadt bislang leider nicht unterstützt. Lediglich im *Pik As* soll nach dessen Umzug ein eigener Bereich für junge Wohnungslose geschaffen werden (vgl. AK WjM, 2017). Dieses Konzept lehnt der AK ab (vgl. AKWjM, 2020).

Einige Träger bieten im Rahmen ihres Beratungsangebotes auch sogenannte Gästewohnungen an. Hierbei handelt es sich um regulären, von den Trägern angemieteten Wohnraum, der für eine befristete Zeit von jungen Wohnungslosen genutzt werden kann. Die Zugänge laufen direkt über die Einrichtungen und die Bewohner*innen bekommen Unterstützung durch diese. Für viele Nutzer*innen stellt dies die erste mietvertragliche, wenn auch befristete, Wohnmöglichkeit dar. Sie kommen aus der Jugendhilfe, direkt aus dem elterlichen Haushalt oder leben schon längere Zeit an unterschiedlichen, nicht festen Orten. Ein Ausbau dieser Konzepte wäre wünschenswert, da es hierfür aber keine einheitliche Finanzierungsstruktur gibt, tun sich Träger schwer damit, solche Konzepte anzubieten oder auszubauen. Da Bekämpfung von Wohnungslosigkeit nicht alleine bedeuten kann, das Angebot an Notunterkünften beständig zu erweitern (auch eine Notschlafstelle oder Gästewohnungen sind nichts anderes), benötigt es genügend regulären Wohnraum und, wenn nötig, auch Konzep-

Bedingungsloser Zugang zu Wohnraum ist Ausgangsvoraussetzung, um weitere Problemlagen bearbeiten zu können.

Zugänge ermöglichen! Niedrigschwelliges Wohnen vorantreiben!



te eines privilegierten Zugangs für die Zielgruppe der jungen Wohnungslosen. Es gibt keinen Mangel an Expertise für die Thematik, auch gibt es keinen Mangel an Untersuchungen und Best Practise-Beispielen, die deutlich machen, warum niedrigschwellige Hilfsangebote und Zugänge zu Wohnmöglichkeiten am erfolgversprechendsten sind. Was es aber gibt, ist ein Mangel an politischem Gehör und Umsetzungswillen. Die Lobby für die Zielgruppe, aber auch die der Sozialen Arbeit insgesamt, ist überschaubar und war bisher nicht in der Lage (im Gegensatz zur Frage der Wohnungsknappheit insgesamt) genügend Druck hinter die Forderungen zu bringen. Trotz der Wohnungsbauprogramme und damit verbundenen politischen Zielvorgaben nimmt die Zahl der Sozialwohnungen weiter ab und die Zahl der Wohnungslosen steigt weiter an. Offensichtlich haben die Maßnahmen also noch keinen positiven Effekt auf die Zielgruppe der jungen Wohnungslosen.

Literatur:

- Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg (2019). Positionspapier „Wohnraum für junge Menschen in Hamburg schaffen!“ Link: <http://jungwohnungslos-hamburg.de/wp-content/uploads/2019/11/AK-WjM-Positionspapier-25.11.19.pdf> [20.4.2021]
- Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg (2017). Notschlafstelle. Link: <http://jungwohnungslos-hamburg.de/notschlafstelle/> [20.4.2021]
- Dauer, L. & Schelle, G. (2018). Niedrigschwellige Soziale Arbeit: Eine Illusion? Ergebnisse einer Qualitativen Befragung von Nutzern und Nutzerinnen. Link: www.hawk.de/sites/default/files/2018-07/dauer_scheller_2018_niedrigschwellige_soziale_arbeit_eine_illusion.pdf [14.4.2021]

Für die Mitglieder des Arbeitskreises zeitigten die jahrelangen Bemühungen, auf politischer Ebene Gehör zu finden, Veranstaltungen durchzuführen und Positionspapiere zu verfassen, auch gewisse Ermüdungserscheinungen. Dass städtische Behörden zuweilen schwerfällig und politisch Verantwortliche unwillig sind, erhobene Forderungen umzusetzen, ist nicht vollkommen überraschend. Deshalb hat der Arbeitskreis diese auch schon auf außerinstitutioneller Ebene kundgetan und sich an Aktionen und Demonstrationen beteiligt. All diese Ebenen werden wir auch weiter bemühen (müssen), sind sie doch auch ein Gebot, um eine gesellschaftliche Chancengleichheit zu erlangen, die es allen jungen Menschen, ohne Vorbedingungen und unabhängig ihres sozialen Status, ermöglicht, einen sicheren und bezahlbaren Wohn- und Lebensort zu finden. Es gibt Instrumente niedrigschwelligen Zugang zu Wohnraum zu ermöglichen (vgl. AK WjM, 2019): Ausbau und Öffnung von Studierenden- oder Azubiwohnheimen für die Zielgruppe, Wohnungsbauunternehmen und Vermieter*innen bei Neubauten und im Bestand zur Versorgung junger Wohnungsloser zu verpflichten oder statt Drittelmix, wie die bisherige Vorgabe (1/3 Sozialwohnungen, 1/3 frei finanziert, 1/3 Eigentum), 50% Anteil an Sozialwohnungen bei Neubauten. Zusätzlich sollte das politische Ziel, Wohnungslosigkeit gänzlich zu beseitigen, statt nur den Wohnungsneubau zu beziffern, festgeschrieben werden.

Wir fordern die Stadt Hamburg auf diese Instrumente zu nutzen, damit kein junger Mensch mehr vor der Frage stehen muss, wo er*sie die nächste Nacht verbringen kann.

- Höllmüller, H. & Arnold, H. (2017). Einführung. In: Arnold, H. & Höllmüller, H. (Hrsg.), *Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit*. (S. 9-17). Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Meyrhofer, H. (2012). *Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit: Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS
- Pleace, N. (2016). *Housing First Guide. Europe*. Link: <https://housingfirsteurope.eu/assets/files/2017/12/housing-first-guide-deutsch.pdf> [20.4.2021]
- Steiner, C., Schneider, B. & Ohlig, S. (2020). *Couchsurfing – verdeckte Wohnungslosigkeit bei unter 27-Jährigen im Bezirk Hamburg-Wandsbek*. Link: https://www.hamburger-arbeit.de/media/202010_-_couchsurfing_u-27-bezirk_wandsbek_-_final.pdf [20.4.2021]



Der Arbeitskreis „Wohnraum für junge Menschen in Hamburg“

befasst sich seit 2002 mit den besonderen Lebenslagen wohnungsloser junger Menschen in Hamburg. Ihm gehören Vertreter*innen verschiedener niedrigschwelliger sozialer Einrichtungen, deren Zielgruppen primär von Wohnungs- und Obdachlosigkeit betroffen sind, an. <http://jungwohnungslos-hamburg.de>